

Hochzeit zu Kana

Da uns die Jugendzeit Jesu unbekannt ist, können wir Jesu „Armut und Ohnmacht“ nur erschließen aus seinem Lebensumfeld.

Der Wohnort seiner Eltern war Nazareth (Mt 2,23), eine Stadt im Hügelland von Galiläa. Sie wird weder im Alten Testament noch im frühen jüdischen Schrifttum erwähnt, archäologisch ist aber eine Besiedlung seit etwa 800 v.Chr. belegt. Abgelegen von den Handelswegen war sie wirtschaftlich und politisch unbedeutend. Die Landbevölkerung lebte in einer Hangsiedlung, teilweise in Wohnhöhlen im Kalkgestein. Nazareth als Herkunftsname Jesu ist umstritten. Zunächst nannte man so die Christen (Apg 24,5), später syrische Judenchristen. „Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ fragte im Jüngerkreis Natanaël den Philippus (Jo 7,52). Beim Streit im Sanhedryn wiesen die Gegner Jesu den Nikodemus zurecht: „lies doch nach: der Prophet kommt nicht aus Galiläa“ (Jo 7,52).

Kapharnaum lag am Westufer des galiläischen Sees. „Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück. Er verließ Nazareth, um in Kapharnaum zu wohnen“ (Mt 4,13). Diese Stadt wurde der Ausgangspunkt der Wandertätigkeit Jesu. Hier berief er die ersten Jünger und wohnte im Haus des Petrus. Von einem Hauptmann von Kapharnaum (Lk 7,1) und der Zollstelle eines Levi (Lk 5,27) wird berichtet. Sie galt als „seine Stadt“ (Mt 9,1), blieb aber ungläubig: „weh dir Chorazin! weh dir Betsaida! Tyros und Sidon wird es beim Gericht nicht so schlimm ergehen wie euch. Und du, Kapharnaum, in die Unterwelt wirst du hinabgeworfen“ (Lc 10,13).

Vom geschichtlichen Kana im südgaliläischen Bergland, 13 km nördlich von Nazareth entfernt, gibt es heute nur noch kümmerliche Ruinen. Es dürfte sich um eine typische Armeleutehochzeit gehandelt haben. Da man gewöhnlich 8 Tage lang feierte, wird der Wein das wichtigste Hochzeitsgeschenk gewesen sein. Maria, die Mutter Jesu war dabei, eingeladen auch Jesus und seine Jünger. Ob diese viel Wein mitgebracht haben, läßt sich bezweifeln. Vielleicht machte Maria aus Verlegenheit Jesus darauf aufmerksam: „sie haben keinen Wein mehr“. Jesus reagierte abweisend: „Frau, was ist zwischen mir und dir? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Aber dann wird er, der bei seinem gesamten Wirken stets sorgsam auf die Stunde achtete, die der Vater für sein Handeln festgesetzt hatte, erkannt haben, dass diese nun tatsächlich gekommen war. So wirkte er sein erstes Wunder in der Öffentlichkeit. Der Evangelist Johannes zählt noch sechs andere Wunder auf, die er als „Zeichen“ herausstellt, weil sie die Sendung Jesu durch Gott anzeigten.: die Heilung des Beamtensohnes (Joh 4,46-54), die Heilung des Kranken am Betesdaeich (Joh 5,1-9), die Speisung einer Volksmenge am See von Tiberias (Joh 6,1-15), der Gang Jesu auf dem Wasser (Joh 6,16-21), die Heilung eines Blinden (Joh 9,1-7), die Auferweckung des Lazarus (11, 17-44). Die sechs Steinkrüge mit Wasser für das Waschen der Hände vor und nach der Mahlzeit sind ein Zeichen verschwenderischer Fülle: „ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Maria verstand: "Was er euch sagt, das tut".

Jesu Wunder:

Im Zentrum der Verkündigung Jesu stand die Gottesherrschaft, im Zentrum seines Wirkens die Heilungen und die Exorzismen. Die Erzählungen davon haben sich ungeheuer schnell verbreitet. Der Name Jesu wurde von andern Wunderheilern mißbraucht. Die Zeitgenossen Jesu waren von den Wundern beeindruckt. Das Volk hielt Jesus für den Täufer, für Elias oder für den Propheten. Andere waren irritiert. Natürlich hat sich beim Weitererzählen in der allgemeinen Sprache antiken Wunderglaubens bzw. aus der nachösterlichen Sichtweise heraus einiges volkstümlich verschoben. Aber die Evangelien richten den Blick vor allem auf den, der diese Wunder bewirkt hat. Es leuchtet auf die Heilsmacht Jesu als endzeitliche Hoffnung für die ganze Welt. "Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen" (Lk 11,20). Gottes Kraft wirkte in und durch Jesus, nicht irgendwelche Naturkräfte. Vom Himmel her beglaubigende Zeichen lehnte Jesus ab. Zum königlichen Beamten, dessen Sohn krank war, sagte er: "wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht" (Jo 4,48).

Moderner Wunderglaube

Charakteristisch war die Bindung der wunderwirkenden Kraft Jesu an den Glauben der Hilfesuchenden: "dein Glaube hat dich gesund gemacht". (Mk 5,14). In der heutigen Mentalität betrachtet man mögliche Wunder vielfach skeptisch. Souveränes Ausnahmehandeln Gottes, Eingriffe in die Naturabläufe oder das Leben von Menschen seien nur noch nicht erklärbar. Sie würden der Suggestion von außen oder innen entspringen, literarischer Fiktion oder purer Leichtgläubigkeit. Nun gibt es tatsächlich keinen objektiven Beweis für das Entstehen eines Wunders. Aber die geistgeprägte Natur des Menschen macht diesen offen für das, was hinter der äußeren Erfahrungswelt da ist, nämlich das unbegreifliche Geheimnis der Gegenwart Gottes. Wir müssen nur unter dem Antrieb des uns innewohnenden Geistes uns der Fragwürdigkeit unsres bloß endlichen Horizontes bewußt werden. Wir müssen uns immer wieder von neuem auf Gott ausrichten. Dann können wir bei sorgfältiger Prüfung unerklärliche Ereignisse, scheinbare Zufälle als von Gott beabsichtigte oder veranlaßte »Fügungen« erkennen, als einen Anruf Gottes, uns auf ihn einzulassen, eine gnädig-freie Selbstmitteilung Gottes an den einzelnen Menschen, den er von seiner bisherigen Gläubigkeit zu immer tieferem Glauben führen will. Das entscheidende Wunder für den christlichen Glauben ist die Auferweckung Jesu von den Toten. Nicht als Vorgang, aber in der Wahrnehmung des Lebendigen von vielen Zeugen ist sie bestätigt. In diesem Wunder hat Gott seine Macht bezeugt, Menschheit und Schöpfung einer endgültigen Vollendung zuzuführen.